

Richard Wagner und Paris.

Die jüngsten Theaterereignisse in Paris, welche so kurz vor Richard Wagners hundertjährigem Geburtstag die ganze musikalische Welt in lebhafteste Spannung versetzten und noch darin erhalten, lassen es vielleicht nicht unbegründet erscheinen, wenn wir zum 22. Mai einige der Beziehungen, welche der vereignete Meister zur französischen Hauptstadt, einer der Erinnerung an ihn gewidmeten kurzen Betrachtung unterziehen. Es liegt uns fern, von der harten Lebensnot zu reden, welche Richard Wagner während seines ersten Aufenthaltes in Paris erdulden mußte; ebenso wenig wollen wir über die eigentümlichen Mißerfolge berichten, welche die Wagnerische Kunst dort wiederholt erlitt; es soll vielmehr unsere Aufgabe sein, darzustellen, welche Einwirkung diese Stadt auf das Schaffen und den künstlerischen Entwicklungsgang des gezeichneten Dichters komponisten gehabt hat.

Der Weltkühn Meyerbeer's lenkte auch Richard Wagners Blick nach Paris. Sein größter Wunsch war schon im Jahre 1836, ein Lehrbuch zu komponieren, welches kein geringerer als Scobie verfaßt hätte. Aus dem Roman von König „die hohe Braut“ bearbeitete Wagner in kurzer Zeit den Entwurf zu einer großen fünfaktigen Oper, der unvollständig an den Pariser Direktoren abgehängt wurde. Allein Scobie ließ die Angelegenheit des unbekanntem deutschen Theaterapellmeisters fast unbedacht und „der Traum unseres Meisters, von der Pariser großen Oper einen Auftrag zu erhalten, ging nicht in Erfüllung.“ Dennoch blieb Paris das erstrebte Ziel für Wagner. Nach dem Bankrott des Magdeburger und Königsberger Theaters hatte er einen solchen Widerwillen gegen die feindseligen Theaterverhältnisse bekommen, daß er beim „Niemi“ solche hohen musikalischen und technischen Anforderungen stellte, das das Werk unmöglich an einer Provinzialbühne aufgeführt werden konnte. Ohne Zweifel schwebte dem Komponisten Paris als erster Aufstiegsort vor, denn der „Niemi“ war ganz im Stile der „Großen Oper“ geschrieben. Große Massenwirkungen, Aufzüge, Pracht der Dekorationen und Ballet charakterisierten ja die damalige „große Oper“. Alle Hoffnungen, welche Wagner auf die „große Oper“ gesetzt hatte, erwiesen sich aber trügerisch. Bald erkannte er aber selbst, daß eine Aufführung des Niemi in Paris nicht zu ermöglichen sei. So mündlich in jeder Zeit Wagners äußere Lebensumstände geworden, so wenig ließ er sich von thätigen Schaffern abhalten; im Jahre 1840 war der „Niemi“ vollendet. Der Aufenthalt in der Seinestadt war inzwischen für den Komponisten außerordentlich mühselig und anstrengend gewesen, „ein junger Musiker konnte eben in Paris Vieles hören und sehen, und Vieles lernen, was damals nirgends zu finden war.“ In keinem Orte konnte man bessere Gelegenheiten haben, Bühnenvirkung und technische Behandlung der Oper zu studieren. Mit Mühsen vertriebt Wagner wenig in Paris; am liebsten war ihm

Verlitz. In seiner autobiographischen Skizze äußerte sich Wagner: „Verlitz zog mich trotz seiner abstoßenden Natur bei Weitem mehr an; er unterließ sich nicht, mich weit von seinen Pariser Kollegen, denn er macht keine Musik nicht für's Geld.“ In diesem Punkte berührten sich also beide auf das Innigste. Die Bedeutung von Hector Verlitz liegt auf dem Gebiete der Instrumentalmusik. Sein Streben ging dahin, neue Effekte und Klangwirkungen des Orchesters in den Dienst der musikalischen Ausdrucksfähigkeit zu stellen. In der geistvollen Behandlung der Instrumentation war er Virtuoso. So weit heiber Wege später auseinander gehen, ist es doch unzweifelhaft, daß Verlitz auf den jungen Wagner von bedeutendem Einfluß gewesen ist. Diese Einwirkungen konnte Wagner eben nur in Paris erfahren, weil damals Hector Verlitz in Deutschland noch ganz unbekannt war. Hier in der Fremde hörte auch Richard Wagner zum ersten male vollendete Auführungen der Beethoven'schen Symphonien, und zwar im Conservatoire unter Habenecks vorzüglicher Leitung. Was ihm diese Auführungen gewiesen, erfahren wir von Wagner selbst: „Die Auführungen der deutschen Instrumentalmusik in diesen Konzerten haben auf mich einen tiefen Eindruck gemacht, und mich von Neuem in die wunderbaren Geheimnisse der echten Kunst eingeweiht. Wer die neunten Symphonie Beethovens vollkommen kennen lernen will, der muß sie vom Orchester des Conservatoire in Paris auführen hören.“ Wie nachhaltig die Einwirkung dieser Konzerte gewesen, zeigt Wagners Vorliebe für die neunten Symphonie. Er hat sie später nicht nur in Dresden sondern auch bei der Grundsteinlegung seines Bayreuther Theaters persönlich dirigirt. Angeregt durch diese Konzerte schrieb Wagner auch wieder ein erstes symphonisches Werk im reinen deutschen Stile: eine „Fautouvertüre.“ Ferner ging er an die Dichtung und Komposition eines neuen dramatischen Werks, „des Fliegenden Holländers.“ Für die Entstehung dieser Oper hatte die Reise nach Paris über London den ersten Anlaß gegeben. Auf der stürmischen Seefahrt hatte Wagner die Sage vom „Fliegenden Holländer“ kennen gelernt, die nun fortwährend seine Phantasie fesselte; dazu las er in Paris H. Heines eigentümliche Anwendung dieser Sage, und so wurde der Plan, diesen Stoff zu einem Drame zu benutzen, bald und schnell ausgeführt. Ebenso wie der Text entstand auch die Musik zu dieser Oper in Paris. Und zwar war der Komponist mit solcher Freudigkeit an seinem Werke thätig, daß in sieben Wochen die ganze Oper komponirt war. Mit dem „Fliegenden Holländer“ beschritt Richard Wagner einen neuen Weg seiner künstlerischen Entwicklung. Die Reise nach Paris und der Aufenthalt dajelbst hatten ihm dazu den Anlaß gegeben. Nicht nur der „Fliegende Holländer“ auch „Tannhäuser“ und „Lohengrin“ haben die Anfänge zur Entstehung in Paris genommen. Hier in der Fremde wurde Wagner zuerst mit seiner heimischen Sagenwelt bekannt. Er las das Volksbuch vom Tannhäuser und das altdeutsche Gedicht vom Sängerkriege auf

der Wartburg, dem zugleich die Lohengrinlage angehängt war. Damit war für Richard Wagner der ideale Boden, auf welchem sich nun seine ganze weitere künstlerische Thätigkeit aufbaute, und er hat er ihn wieder verlassen. Ein eigentümliches Gedächtnis war es, daß er ihn gerade in der Fremde, in Paris, fand. Was der Bayreuther Meister diesen Stoffen verdankt, theilt er selbst uns mit: „Eine neue Welt that sich mir auf. Hier war die ideale Form mit einem Male auf das Herrlichste mitgeboten, die ich in der mit umgebenen Welt, je glänzender und mächtiger sie erschien, um so weniger für die Darbietungen der öffentlichen und einzig lebendigen Kunst des Theaters und der Musik aufstehen konnte.“

Und hier kam zugleich das Gelfe, Eigentümlichste, Tiefstimmigste und Kräftigste des ursprünglich deutschen Geistes zur künstlerischen Hfenbarung. So wickelt denn der ganze künstlerische Lebensweg, den Richard Wagner eingeschlagen, nach Paris zurück. In Paris hat der deutsche Meister den Eingang in seine ideale Heimath entdeckt. Der innerliche Drang, der Richard Wagner nach der französischen Hauptstadt getrieben, hatte den Meister also nicht irregeleitet. Allerdings verweilte sich keine der Hoffnungen, die einst der äußerliche Anlaß zur Reise gewelen, aber dafür hatte Wagner einen Reichthum künstlerischer Erfahrungen erworben und den höchsten Schatz einer „deutschen Kunst“ gelehrt. Nur über eins hat sich Richard Wagner gründlich getäußt: über die Wichtigkeit seiner künstlerischen Erfolge in Paris. Er hatte nicht gedacht, die Anerkennung des Pariser Publikums müsse ihm die der ganzen Welt sichern, wie das in den dreißiger Jahren bei Meyerbeer, Auber und Rossini wirklich der Fall gewesen. Indeß ist mehrerlei Weise gerade das Gegentheil eingetreten. Richard Wagners Ruhm steht bereits in aller Welt fest, seine Werke haben alle Bühnen erobert, nur in Paris ist es bisher stets unmöglich gewesen, eine Wagner'sche Oper ohne Störung aufzuführen. Was diese Thatfache erwidern wollen, welche sie will, immerhin ist sie geeignet, den guten Pariser zu zogen, wie sehr ihr Einfluß geschwunden ist, und wie wenig es jetzt in der Welt auf ihren Haß oder ihre Liebe ankommt.

Witterungsschäden.

Ueber die durch die Witterungsverhältnisse der letzten Tage in der Umgebung unserer Provinz gedachten Zustände entnehmen wir vertriebenen Blättern folgende Mittheilungen:

Zeich, 17. Mai. Nachdem am Sonntag und Montag im Vogelland starke Gewitter mit erheblichen Regenmengen aufgetreten waren, schmol im Laufe des gestrigen Nachmittages die Eister zu bedeutend an, daß sie weit aus ihren Ufern trat und die Ufer überfluthete. Ihren höchsten Stand erreichte sie heute Vormittag und ist seit der Zeit in langsamem Zellen begriffen. In einer tragi-komischen Situation gerathen durch das hohe Wasser vier Reiterkavallerie, welche in der Nacht vom Sonntag zum Dienstag in einem großen Reiten überhalb unserer Stadt in der Nähe der Baderstraße nachtraten. Durch das Gurgeln der schäumig-gelben Fluthen erweckt, saßen sie ihr

wien, dessen Farbe sich dem Boden mitgetheilt hatte und von dem auch einzelne Reiter zurückgeblieben waren. Die bekannten allfälligen Nachschwüngen, denen auch die Schwärme unterworfen sind, lösten die braunrothe Farbe auf und verwandelten sie nach einem ewigen Gelebe der Chemie in ein wunderbarles Carmoisin. Nach drei Stunden kommt der Zug nach Stolben — man öffnet den Wagen. Himmel, was ist dem das? Das sind doch nicht die 50 grauen Schwärme die in Ansbach beobachtet wurden? Die sind ja aber und immer noch — sein ganzes Zügelchen mehr daran. Das sind ja Zugpferde der Hölle, umgeben mit dem rothen Lalar des Teufels! Aber im Wagen war es immer gewesen, die Schwärme haben ihre Metamorphose nicht bemerkt. Als sie jedoch nun wieder das Licht des Tages erhellten, da war ihre Farbe argenteis! Auch ein Schweinechen hat allfälligen Gelbmad und um gefällig sicher roth mehr wie grau. Mit ganzer Seele lachten sie ihren Herrn an, als wollten sie sagen: „Gruß, Freund, ist alle Theorie, doch roth Dein theures Vorküthen!“ Aber die Wäner, die das Reiten die besten Reiter! Keine Schwärme, nee, die tooten nur nicht! Bergeweis ist die Beschaffenheit des Bezirksfährerates aus Pirna, daß sich die Schwärme trotz der rothen Farbe äußert geund und wohl befinden, vergebens die eigene Ueberzeugung von der Unfähigkeit der Gelböpfe; nee, jenen die Bauer — denen ist die rothe Farbe nicht in die Haut, denen ist sie auch in die Gedärme und in die Seele gedrungen! Das sind die reinen Sozialdemokraten und ihre Würde brauchen nicht erst mit Mühen gefärbt zu werden. — Was wollte mit der arme Gmüds, dessen rothe Schwärme Nomer's Schiffe nicht einmal besing, anzufragen? Er trieb sie in den Stall des Gattifers „zur reinen Ue“ in Langenwiesendort, wo sie jetzt noch ihres Schicksals harren, bis sein Streit mit der Eisenbahnverwaltung ausgefochten sein wird. Der Anlauf der Menschen zu diesen Ställe soll ein enormer sein. Und wenn auch die Schwärme denken: D, daß sie etwa hinfen bliebe, die rolhe Farbe berber Siebel! — so weiß doch im Augenblick noch Niemand, wie viele karminfarotische Schweinerei enden wird.

Theater und Musik.

* Alter schüßt vor Tenorist nicht. Ein Greis von 80 Jahren wird in Wien in einem von ihm selbst veranstalteten Concert als Tenorist auftreten. Es ist dies der in Venedig wohlbekante Maler August Genge, der als Singer den Künstlernamen Angelo führt. Genge gebrt an, im Jahre 1798 geboren zu sein.

* Uebersetzung. Ein Schachspieler bemerke auf einer Probe zu seinen Kollegen: „Das Wort Souffleur läßt sich doch gar nicht ins Deutsche überlegen.“ „Et, warum denn nicht“, antwortete rasch der berühmte Schachmeister, „Weil er der das Gebräch gehört, hat Souffleur lage man einfach — Kallert-Gelt.“

* Eine bisher noch nirgends gegebene komische Oper von Friedrich von Flotow, welche sich als Manuscript im Nachlaß des Komponisten vorfinden hat, wird noch in dieser Saison von der Mannheimer Hofbühne zum überhaupt ersten Male in Szene gehen. Die Wittwe von Flotow's hat das Manuscript dem Mannheimer Hoftheater nebst dem Vorrecht der Premiere überlassen. Die Oper führt den Titel „Die Walfänger“, der Text beruht auf dem von Johann Michael Genes's her und behandelt eine Episode aus Mozart's Jugend.

Kleine Mittheilungen.

* [Der Roman einer Lehrerin.] Aus Mailand wird der „W. Z.“ Folgendes berichtet: Vor einigen Monaten kam an den hiesigen „Corriere della Sera“ eine Bistia die kurze Meldung, daß im benachbarten Porciano eine junge Lehrerin, Julia Donati, aus Verwechslung über die jüngsten Nachrichten angenehmer Persönlichkeiten und die böswilligen Bemerkungen der Bevölkerung sich den Tod gegeben habe. Diese unglückliche Meldung erweckte lebhaftes Interesse, da man in dem gewaltsamen Tode des Mädchens einen neuen Beweis für das barte, oft beklagte Uebel der Verwirrung in den kleinen Provinzialstädten Italiens sehen wollte, denn meist nur die Wohlthätigkeit, sich entweder den frühen Wünschen so mancher Krisengetriebenen zu fügen oder Suizid zu treiben. Die allgemeine Theilnahme, welche sich für das Schicksal der Julia Donati äußerte, bestimmte den „Corriere della Sera“, einen Special-Berichterstatter nach Porciano zu entsenden, dessen Schilderungen lebendig und gegreift waren, daß ein Theil der Bevölkerung sich ein trauriges Bild des Kampfes eines armen, verholten Mädchens gegen Väterlichkeit, Gewalt und böswillige Verleumdung. — Vom ersten Tage ihres Amtsantrittes an hatte Julia Donati unter den Schwierigkeiten des Bürgermeisters Lorziniani zu leiden, der sie zwar, bei einer seiner Courtoisanten Besuche zu nehmen, und der ihr auf ihre Beilegung zurück: „Hier ist die Schule des Bürgermeisters; wer sich mit ihm nicht vertragen, heißt seine ledigen Wochen Lehrerin!“ Das arme Mädchen, welches mit ihrem Monatsgehalt von 45 Lire nicht nur sich selbst erhielt, sondern noch ihre acht Kinder bestreuen, hatte keine Mittel unterzubringen, mußte im Hause des Bürgermeisters verbleiben, als dessen Geliebte sie alsobald von den Einwohnern von Porciano und Badiano bespottet wurde. Die böswilligen Gerüchte verdrehten sich über sie. Aus Verzweiflung entloß Julia aus dem Hause Lorziniani's und compoelte am eine frei gewählte Lehrerin in Cecina. Die Antwort darauf lautet: „Wir in Cecina wollen nicht die Ueberbleibsel Jener von Porciano. Wer in Porciano weilt, hat seine Ehre verloren und in Cecina wollen wir nur ehrbare Mädchen.“ Der Eindruck dieses Briefes auf das arme Opfer war so groß, daß Julia Donati zum Selbstmord ihre Zuflucht nahm, und sich in den Mählagaren von Porciano tötete. Ihrem letzten Wunsche gemäß, ließ ihr Bruder die Section des Verdanms vornehmen und die letzte Konstatirung die Unmöglichkeit der Unglücklichen.

Die Augenzeugen gestanden sich für den Mörder gerade zu vernünftig. Die Schändlichkeit des Bürgermeisters Lorziniani wird von vielen Seiten als eine allgemein Verrüthnis erregende geschildert. Es wurde ihm nachgewiesen, daß er zu gleicher Zeit mehrere Weiber unterhalte, und daß seine Frau kein Mädchen vor den Vorstellungen des galanten Junktionärs sicher sei. Ueber die Leiden der armen Donati gelangten die haarsträubenden Dinge zur Kenntniß, welche sich der Schicksal in einem Blatte kurzweg entzogen. Der Gerichtshof fällt über sämtliche Angelegenisse ein vertheilendes Urtheil, da derselben der Mordschuldigen nach jeder Richtung gelangen war. Das Publikum, das sich zu den Verhandlungen in ungeheurer Menge brachte, nahm den Freispruch mit demernenden Applaus an.

* [Ein Ehedrama.] (Drama im Theater) gehört der Familie nicht gerade zu den Seltenheiten, in lang es sich auf der Bühne abspielt; nämlich aber das Publikum des Dal Berme-Theaters in Venedig Zeuge eines blutigen Dramas, welches sich mitten im Vaquet abspielte. Der Vorhang, so schreibt man der „W. Z.“, aus der Jaguntenstadt, war nach dem ersten Akt von Donas „französisch“ gefallen, als sich ein verächtlich aussehender Mann durch die Sperrthüren drängte. Da man ihn für einen Nachzügler hielt, gab man ihm willig Raum; als er jedoch in der zweiten Scene angelangt war, erhob ein Schrei, dann ein Schlag, und in bemelben Augenblicke erob sich eine Staubwolke. Die Erde fielen um und zwei Männer lagen tiegend auf dem Boden. Die Kanit war selbstverständlich eine außerordentliche. Wachen trennten die Kämpfenden, von denen der eine aus mehreren Wunden blutete. Der Angreifer wurde verhaftet und lagte aus, er habe den Verführer seiner Frau, mit welcher dieser im Theater war, tödten wollen.

* [Eine Telegraphienkrankheit.] In der Klinik des Professor Dr. Mendel in Berlin erkrankten in der vergangenen Woche ein Militär Telegraphenbeamter, der wegen seines Lebens bereits vorher ärztlichen Rath nachgeschickt hatte, und auch in der chirurgischen Klinik in der Regelstange in Behandlung gewesen war. Das W. Z. berichtet darüber: Der betreffende Herr, ein kräftig und gesund aussehender Mann, hat seit drei Jahren das höchst letene und unangenehme Gedächtnis, seine Fingerenden, einen nach dem anderen, vollständig abzuheben. Das Abfallen der Nägel kommt langsam und selten, bei gewissen Krankheiten, wie Rückenmarkschwund, vor, ist aber in diesen Fällen lediglich die Folge von Functionstörungen, welche jedoch Krankeilen eigentümlich sind. In jedoch bei dem Telegraphisten trotz genauer Untersuchung keine Krankheit nachzuweisen war, so kam Professor Mendel auf die Vermuthung, daß das allmähliche Abfallen der Nägel vielleicht eine spezifische Krankheit der Telegraphisten sei, welche durch das anhaltende Klopfen und Drücken der Finger, namentlich der Fingerpinnen, auf den Telegraphenapparat entstehen könnte. Als rüch die Vermuthung des genannten Gelehrten war, zeigte der Umstand, daß einige Tage später eine Telegraphistin den Professor Mendel wegen desselben Uebels befuhr.

* [Die sozialdemokratischen Schwärme.] Auf der südlichen Station Ansdorf wurden drier Tage 80 graue Schweineweiden vertrieben. Es war wahrscheinlich ihre erste Eisenbahnfahrt, die sie nach Stolben bringen sollte, um dort eine Ferienkolonie zu gründen; denn heuere Frohrium leuchtete aus ihren kleinen verführigen Augen und mit munteren Sprüngen eilten sie über die Weiden in den Wagen. In dem Wagen war vor einiger Zeit gerolphtes oder gemässenes Rotholz verladen ge-

Nachquartier von Wasser umgeben und retrirten eiligt auf die Höhe des Heimens, von wo aus sie den besten Ausblick auf das ganze Thal und die umliegenden Berge genießen konnten. Die Aussicht war herrlich und die Luft frisch. Die Bewohner der umliegenden Dörfer kamen in großer Zahl zum Fest und die Luft war erfüllt von Musik und Gesang. Die Festlichkeiten dauerten bis in die Nacht und erst am Morgen nach dem Fest wurde der Ort wieder zum gewöhnlichen Leben übergeben.

Freitag, 16. Mai. Ein bei Neustadt niedergegangener Wolkenbruch hat die Gasse zu bedeutendem Steigen gebracht. Der rasch vorübergehende Strom zerstörte u. A. die Wagenbrücke der Firma Golle und Kaufhause und zerstückte die Fragmente derselben an der unteren Brücke. Am schlimmsten betroffen wurde die Gärtnerei des Herrn Friedrich, die hier unter Wasser steht und gänzlich vernichtet ist. Ein Arbeiter stürzte mit der zertrümmerten Brücke in den Fluß, wurde aber gerettet.

Freitag, 17. Mai. Fast Tag für Tag entladen sich im hiesigen Straß und nach den entzessenen Nachrichten, auch in anderen Theilen Sachsens heftige Gewitter mit starken Niederschlägen, die zum Theil von Schloßen begleitet werden. Besonders wird das Vogtland heimgesucht, so daß dort alle Flüsse und Bäche aus ihren Ufern treten. In Folge dessen sind auch die Weide, Äcker und Wälder, namentlich die bebauten Gegenden, durch die heftigen Regen sehr beschädigt. Die wichtigsten Spargelgänge durch unsere herrlichen Wälder sind zum Theil durch Ueberfluthung der Wege unzugänglich geworden.

Freitag, 18. Mai. Die ganze sächsische Oberlausitz wurde in der Nacht von Dienstag an Mittwoch von heftigen Wolkenbrüchen heimgesucht. Die Flüsse und Bäche stiegen rasch an. Die zwischen Zittau und Görlitz liegende Niederung der Weisse gleich einem See. Die Gewässer wurden so flüchtig, daß die Bewohner der an den Ufern liegenden Dörfer kaum Zeit fanden, sich in Sicherheit zu bringen. Mehr Personen sind in den Fluthen ertrunken. Der Schaden ist ein enormer. Der Hochwasser ist zum Theil überstanden. Aus den umliegenden Dörfern lauten hier unausgesetzt Hülfsrufe ein. Das Hochwasser war von eben so schrecklichen Folgen begleitet, wie die Zittau vom 14. Juni 1881.

Freitag, 16. Mai. Ein so bedeutendes Hochwasser wie heute hatten wir in Zittau seit 1865 nicht mehr. Abends 7 Uhr war der Wasserstand erst acht Zentimeter gefallen. Die Weirungen, welche das Hochwasser angeht, sind nach dem 10. Juni" beträchtlich, lassen sich aber erst nach dem Verlaufe des Wassers voll erkennen. Aus allen Theilen des Vogtlandes laufen Berichte ein über das schwere Auftreten von Gewittern am Sonntag Nachmittag und in der Nacht zum Montag, so aus Erlaba, Marktweitzschen, Dörf, Bad Ester, aus dem Dörfinger Thale, aus Gießbach u. s. w. Die Witterung in Thüringen ist seit nur zwei Wochen eine so abnorme, daß wenn nicht in nächster Zeit eine Aenderung eintritt, für die Landwirthschaft die ernstesten Gefahren entstehen werden. Tag für Tag tendet der Himmel unaufhörlich Regentropfen herab, welche die Wälder in Wasser ertränken und bei der ausgelegten Feuchtigkeit föhnläh hervorbringen, während das Getreide vor Nässe und Kälte nicht wachsen kann und die Obstbäume an der Reifezeit behindert werden. In vergangener Nacht gingen über Mittel- und Ob-

thüringen bei nicht starken elektrischen Entladungen wolkenbruchähnliche Ergießungen nieder. Gitter und Gänge sind an vielen Orten ausgetreten, heftige Stürme mit heftigen Stößen der Fall. Die Landwirthe ertranken sich bei Regenfluten nicht eines so kalten und nassen Winters — und trotz der Kälte und des täglichen wolkenbruchähnlichen Regens auch noch Gewitter!

Literatur.

* E. Gähler, Führer auf den belebtesten Touren in die Umgegend Leipzigs. 4. Aufl. Preis 1,50 M. Verl. F. Franke. — Unter vorliegendem Titel erscheint ein Buch in 4. Auflage, das bereits in den drei ersten sich viele Freunde erworben hat. Es handelt von der Wahlprüfung des sächsischen Richters Camp. Erst die Erde, dann die Sterne, Erst die Heimat, dann die Ferne! und ist ein Touristenführer durch Leipzigs Umgebung in weiserem Sinne. Es umgibt einen Umkreis, den ungefähre die Städte Halle, Leipzig, Weimar, Weimar andeuten, also ein gutes Stück von Sachsen. Er ist für jede Tour mit schärfen Spezialarten und Situationsplänen versehen. Transportverhältnisse, Fahrpreise, Gekühler, Weg und Sieg, interessante Punkte, historische und kulturhistorische Gemerkmale und technische Notizen, — das Alles bringt das Werkchen in reicher Fülle, dazu einen vorzüglich gearbeiteten Stadtplan von Leipzig. Da auch Halle und ihre Umgebung mit aller Ausführlichkeit berücksichtigt worden ist, so ist das Buch von besonderem Interesse für alle hier unserer Heimat. Jeder Sommerfräule sollte jetzt ein Büchlein damit versehen sein und jeder, der etwa nach der alten sächsischen Rheinland einen Ausflug machen will.

Marienburg Loose
à 3 Mark sind zu haben in der Expedition dieses Blattes.

Gebr. Buttermilch
engros. Halle a. S. export.
Billigste Einkaufsquelle für Wiederverkäufer in Portemonnaies, Cigaretten, Kämme, Cigarettenspitzen, Broden, Ohringen, Uhrketten, Schlippen, Hüftenträger, Strumpfbindern, Postbüchern, Hülsen, Messern und allen Galanterie, Kurz-, Posamentierwaaren, Woll- und Baumwollgarben, Taschen- u. Kopftüchern, Strümpfen, Tricotagen u. c.
Geschäftshaus: Laubwehstr. 8/9, 3 Minuten vom Bahnhofe.

H. Isländer
Matjes-Heringe
und beste neue
Walta-Kartoffeln
empfiehlt
W. Assmann,
gr. Ulrichstraße 27.

Neue Heringe
empfiehlt
F. Strauch,
Fleischergasse.

Kräuterbrustbonbon,
atthwährestes Mittel gegen Husten und Heiserkeit, empfiehlt
H. Schliack, Rammische-
straße.
Rosen- u. Veilchen-seife
3 Stück 40 Pfg. empfiehlt in vorzüglicher
Qualität
M. Waltsgott.

Ein **Hansmittel**, welches bei plötzlichen Uebel-
wölseln d. erste Hülfsmittel bietet,
bei **Erkrankungen** und Schwächen des Magens,
Appetitlosigkeit, Uebelkeit
und Erbrechen ärztlich empfohlen ist.
bei **rheumatischen** Schmerzen, welche die Pa-
tienten nachts nicht schlafen
lassen, einzig lindernd wirkt.
Kopf- u. Zahnschmerzen auch bei heftigen Zähnen,
die nicht in wenigen Minuten
und dauernd heilt, als
Stärkungsmittel auf Reisen, Strapazen, bei
körperlichen und geistigen
Anstrengungen,
bei **Schwächen** der Nerven, sowie allen auf
diese Ursachen beruhenden
Leiden tausendfach bewährt ist.
ist **C. Stephan's** **Coca-Wein.**
Zusammensetzung v. Wein, Zucker,
verlangt man stets aus-
drücklich Originalflaschen
(mit Schutzmarke) v. Apoth.
C. Stephan in Trossa. (48)

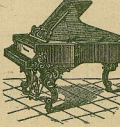
H. a. 1, 2 u. 5 M. in den Apotheken.
Zur Beachtung!
Für getragene Kleidungsstücke, getra-
gene Winterüberzieher, gebrauchte
Eisefeln u. f. w. zählt hohe Preise
C. Buchholz,
Markt 26, im rothen Thurm, 1 Tr.
Neue u. gebrauchte Möbel aller Art
verf. billig. **Bismarckstr. 6.**

Für den redaktionellen und Inhaltstheil verantwortlich i. R. Georg Sastl in Halle. — Blättsche Buchdruckerei (H. Rietzschmann) in Halle. Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

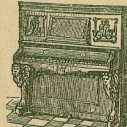
Ida Böttger, große Steinstraße 60.
Kinder-Wagendecken,
Taufkleider, Taufmäntel in eleganter Auswahl bitte empfohlen.



Zinkornamente (4 mal gravirt.)
Capitelle, Friese, Bekrönungen, Palmetten etc.
Aquarien, künstliche Blumen, Wetterfahnen, ge-
gossen und gestanzt, hält an Lager und
fertigt nach jeder Zeichnung
Emil Karsch,
Klempner- und Zinkgesserei.
Halle a/S., kl. Sandberg 15.



F. Voretzsch,
Musikdirector.
Halle a. S., Wilhelmstrasse 5,
Resonator-System, Akaz, Feurich, Apollo etc.
(stummer Zug)
Kreuz. Pianos und Flügel
450—3600 Mk.



Gartenspiegellkugeln
in allen Grössen,
Makartbouquettes, Makartvasen
in grosser Auswahl empfiehlt die
Glas- und Porzellan-Handlung
Conrad Heckert,
22. Gr. Ulrichstrasse 22.

NB. Da ich nicht mehr Eduard Heckert sondern Conrad Heckert
firmire, bitte ich genau auf meine Firma und Hausnummer zu
achten.



UNION-STÄRKE.
Prima Reis-Stärke in vorzüglichster Qualität
und von garantirter Reinheit
von der **Stärke-Fabrik „Union“**
W. Rickmers & Co.,
Hannöv. Münden.
In sämtlichen gangbaren
Packungen in allen besseren
Kolonial- u. Materialwaren-
Geschäften käuflich.
Man verlange ausdrücklich „Union-Stärke“ und achte auf obiges
Fabrizzeichen: die Flagge.

Baum-Rosen-
Georginen-Strauch-
Pfahle
Blumenstäbe
Pflanzenetiketten
Raffiabast
Bahnenstangen-Spallierlaten
Nistkästen
Holz-Handlung
Carl Schumann
HALLE'S
an Steinstr. 61

Herrn u. Damenjachen, Win-
terüberzieher, Betten werden grauf.
Dressen erbeiden auch nach auswärts.
Frau Schumann, kl. Ulrichstraße 1 b.

St. Jacobs-Tropfen.
Zur Bekämpfung und Beseitigung aller Nerven-
und Nervenleiden, ferner aller Nerven-
krankheiten, besonders für
chronische Magenleiden, Nervenleiden, Ge-
hörn, Krämpfe, hysterische Krämpfe, Migräne,
Hals-Brustschmerz, Schwindel u. s. w.
Jacobs-Tropfen sind dem Zweck der Dar-
stellung des großen Nervenheilmittels, insofern
besten Heilmittels der Nervenleiden, insofern
sie stundenlang den ersten Platz
einnehmen, bezeugt durch die Zusammenfassung der
Gehört der Tropfen höherer Art.
zu haben in den Apotheken a. H. M., gr. Nr. 2 207
Haupt-Depot: Apoth. Dr. Wöhrer
u. Co., Hannover, Eichenstraße. Depots:
In den meisten Apotheken in Halle a. S.
Möhren-Apothek in Teßau, Apoth. H.
Krumhaar in Götting, Hof-Apothek
in Gumburg.

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Verirrungen
Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Retan's Selbstbewahrung.
80. Aufl. Mit 27 Abbild. Pr. 3 M.
Leser es Jeder, der an den Folgen
solcher Fehler leidet. Kaufende ver-
danken demselben ihre Wieder-
herstellung. Zu beziehen durch das
Verlags-Druckerei in Leipzig,
Rennmarkt Nr. 34, sowie durch
jede Buchhandlung.

Die Volkstüchle
befindet sich **Bismarckstr. 16.** Das
Büfen von Marken für den folgenden Tag
ist nicht mehr erforderlich, da eine ausreichende
Portionenanzahl stets vorrätzig sein wird.
Aufweisungen auf ganze Portionen
à 25 Pfg. auf halbe à 13 Pfg., welche an
beliebigen Tagen verwendet werden können,
sind nur bei Herrn **Louis Sastl**, große
Ulrichstraße 24, zu haben.
Die Verwaltung der Volkstüchle

Bitte!
Durch einen Unglücksfall ist eine Familie
in meiner Gemeinde plötzlich ihres Ernährers
beraubt worden. Die Wittve und 10 meist
unverheiratete Kinder stehen hilflos da, zum
noch manche Schulden vorhanden sind. Ich
verstehe die barmherzige Liebe unserer Mitbür-
ger an und bitte, mir Gaben für genannte
Familie zu übermitteln.
Pastor Knuth, Mittelwache 7.